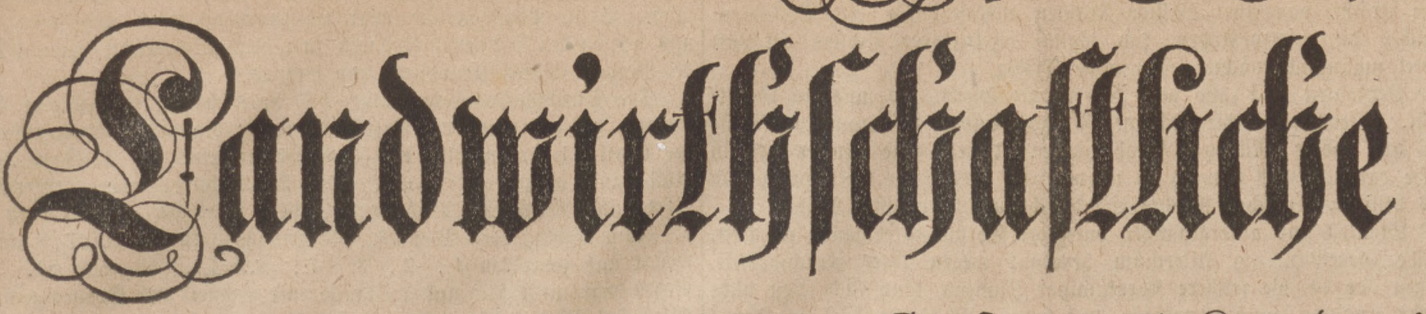
Erscheint
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—1½ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische




Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 35. Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **1. Mai 1875.**

Inhalts-Uebersicht.

Frankreichs Land- und Forstwirthschaft, verglichen mit denen der übrigen europäischen Culturstaaten.

(Original.)
(Fortsetzung und Schluß.)

III.

Die vorherrschende Cultur in Frankreich ist immer die des Getreides gewesen. Dieselbe nimmt auch von Jahr zu Jahr zu; denn im Jahre 1815 waren 13,279,301 Hekt., im Jahre 1835 14,888,395 Hekt., im Jahre 1855 16,909,000 Hekt. besäet, woraus sich eine jährliche Zunahme von 65,000 Hekt. ergiebt. Im Jahre 1871 waren 6,422,883 Hektar mit Weizen, 1,899,778 mit Roggen, 1,080,765 mit Gerste, 683,423 mit Mais und 3,397,815 mit Hafer besäet.

Von allen Getreidearten ist die bedeutendste, nicht nur nach der Ausdehnung, die sie annimmt, sondern auch durch die Rolle, welche sie bei allgemeiner Ernährung spielt, der Weizen. Seine Cultur hat von Jahr zu Jahr zugenommen und in einigen Gegenden in der Mitte Frankreichs, wo der Roggen und Buchweizen fast ausschließlich während einer langen Reihe von Jahren gebaut wurden, trifft man jetzt nur Weizencultur an. Namentlich die Anwendung von Kalk- und Mergeldünger hat den Boden besser ausnützen lassen. Die folgende Tabelle gestattet sich, von dem Fortschritte der Weizencultur in Frankreich Rechnung zu geben. Man sieht, daß der Weizen, welcher im Jahre 1815 auf 4,591,677 Hekt. gebaut wurde, im Jahre 1869 7,034,087 Hekt. einnahm und daß im Jahre 1815 ein Hekt. 8,59 Hektol., im Jahre 1872 schon 17,41 Hektol. ergab.

Jahr.	Eingesäete Fläche in Hektaren.	Geerntete Hektol.	Mittlerer Ertrag der Hekt. in Hektol.
1815	4591677	39460971	8,59
1820	4683788	44347720	9,47
1825	4854169	61035177	12,57
1830	5011704	52782008	10,53
1835	5388043	71697484	13,43
1840	5531782	80880411	14,62
1850	5951384	87986232	14,33
1860	6711298	101573625	15,13
1869	7034087	107941553	15,34
1872	6937922	120803459	17,41

Das mittlere Gewicht eines Hektoliters Weizens scheint sich seit 1815 nicht viel geändert zu haben. Es hängt hauptsächlich von atmosphärischen Umständen ab, welche auf die Qualität der Ernte von großem Einflusse sind; es schwankt von einem Jahre zu andern von 73 bis 77 Klgr. Als allgemeines Mittel läßt man 75 Klgr. gelten.

In der folgenden Tafel, welche die mittlere jährliche Production des Weizens in den Hauptstaaten Europas angiebt, ist zu berücksichtigen, daß Weizencultur nicht überall die vorherrschende ist. In Preußen, Rußland ꝛc. wird am meisten Roggen, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und in Italien am meisten Mais, in den skandinavischen Ländern vorzüglich Gerste und Hafer gebaut.

England	37573660	Hekt.
Schottland	1363290	„
Irland	2436870	„
Belgien	5184185	„
Preußen	28287125	„
Bayern	4282399	„
Sachsen	1700000	„
Oldenburg	1200000	„
Hessen	573440	„
Württemberg	233454	„
Luxemburg	200000	„
Oesterreich-Ungarn	39500000	„
Niederlande	2064221	„
Rußland	80000000	„
Spanien	66000000	„
Griechenland	1819466	„
Portugal	2007500	„
Italien	35400000	„
Schweden	955817	„
Norwegen	95572	„
Vereinigte Staaten	97720000	„
Dänemark	903000	„

Der mittlere jährliche Preis eines Hektoliters Weizens hängt zuerst von dem Ausfall der Ernte ab; es zeigt sich aber, daß derselbe beständig zunimmt. Denn man hat folgende Zahlenreihe;

1800—1809	19,91	Frcs.
1810—1819	24,72	„
1820—1829	18,22	„
1830—1839	19,08	„
1840—1849	20,49	„
1850—1859	21,51	„
1860—1869	21,44	„

In der Periode von 1810—1819 war der Preis am höchsten in Folge der vielen ungünstigen Ernten (1811, 1812, 1813, 1816, 1817, 1818).

Die Roggencultur macht von Jahr zu Jahr Rückschritte. Im Jahre 1815 waren 2,574,000 Hektaren mit Korn besäet, 1872 waren es nur noch 1897730. Der mittlere Ertrag einer Hektare betrug von 1815—1835 im Mittel 10 Hektol., von 1857—1862 aber 12,91. Die Roggenproduction anderer Länder ist durch folgende Angabe repräsentirt:

Oesterreich	26165266	Hektoliter.
Württemberg	727617	„
Baden	456000	„
Bayern	860054	„
Portugal	2395800	„
Spanien	8796072	„
Preußen	54698900	„
Italien	5579676	„
Vereinigte Staaten	7800000	„
Niederlande	3585409	„
Belgien	6364960	„
Rußland	150000000	„
Schweden	5808293	„
Norwegen	202727	„

Die Gerste ist seit vielen Jahren in Frankreich stationair geblieben; im Mittel werden jährlich 1,100,000 Hekt. derselben gewidmet. Dagegen hat der mittlere Ertrag einer Hektare in einer bemerkenswerthen Weise zugenommen. Er betrug in den Jahren 1830—1835 10,92 Hektoliter, in 1852—1857 16,30 Hektol., 1862 18,87 und 1871 gar 19,30 Hektol.

Die Gerstenproduction anderer Länder stellt sich, wie folgt:

Oesterreich	16210993	Hektoliter.
Preußen	28032705	„
Rußland	50000000	„
Spanien	27742004	„
Vereinigte Staaten	9098815	„
Belgien	1330628	„
England	22704000	„
Dänemark	5282000	„

Die Maiscultur ist in Frankreich besonders in den östlichen und südwestlichen Departements verbreitet. Ungefähr 20 Departements im Nordwesten cultiviren ihn gar nicht. Trotz der Vortheile, welche seine große Fruchtbarkeit bietet, hat sich sein Anbau wenig entwickelt und vervollkommnet. Er bedeckte 1815 514513 Hekt. und 1873 673617 Hektare. Der Ertrag der Hektare betrug 1815—1820 im Mittel 10, 1820—1835 11, 1862 14,75 und 1871 16,62 Hektoliter. Die mittlere jährliche Maisernte in einigen anderen Staten beträgt:

Oesterreich	20127000	Hektoliter.
Württemberg	48144	„
Baden	19000	„
Spanien	4500000	„
Vereinigte Staaten	228000000	„
Griechenland	800000	„

Der Hafer ist in den Norddepartements Frankreichs am verbreitetsten und wird weniger im Süden gebaut. Trotzdem ist die Anzahl der Pferde, denen derselbe hauptsächlich zur Nahrung dient, im Süden größer als im Norden. Seine Cultur umfaßte 1815 2,500,000 Hekt., 1842 3,000,633 und 1873 3,231,409. Der mittlere Ertrag hat sehr zugenommen; 1815—1820 waren 15 Hektol., 1830—1855 17,13 und 1862 gar 24,40 Hektol., was gegen das erste Mittel einen Zuwachs von 9,4 Hektolitern oder 60 pCt. giebt. Die folgende Tafel giebt die mittlere jährliche Haferproduction in den verschiedenen Großstaaten;

Oesterreich	32218177	Hektoliter.
Württemberg	3337063	„
Preußen	71100242	„
Vereinigte Staaten	192833709	„
Niederlande	4086243	„
Bayern	8128170	„
Belgien	8481061	„
England	20000000	„
Schottland	32000000	„
Irland	30000000	„
Rußland	200000000	„
Dänemark	5560000	„

Kartoffeln werden in ganz Frankreich gebaut; ihre Cultur nimmt stetig zu, wie die Kartoffelkrankheit vom Jahre 1847 wesentlich Eintrag gethan hat. Eine Hektare giebt im Mittel 104 Hektol. Kartoffeln; in den Jahren 1815—1840 bebaute man im Durchschnitt 560,000 Hektare mit denselben, im Jahre 1827 dagegen 1,249,890 Hekt. Die Kartoffelproduction anderer Länder ist durch folgende Zahlen gegeben:

Oesterreich	63327206	Hektoliter.
Bayern	23024592	„
England	30000000	„
Italien	9496395	„
Norwegen	7143072	„
Preußen	51959685	„
Vereinigte Staaten	43837757	„
Niederlande	16467463	„
Belgien	26000000	„
Rußland	50650068	„

Die Besteuerung des Oedlandes.

(Original.)
(Fortsetzung u. Schluß.)

Ein zweiter ungleich tiefer einschneidender Punkt ist das systematische, absichtliche Liegenlassen größerer oder kleinerer Feldparzellen als Unland, das leider noch in weit großartigerem Maßstabe vorkommt, als man im Allgemeinen annimmt, und als man nach den amtlichen Nachweisungen anzunehmen berechtigt ist, da in letzteren in die Rubrik „Unland" nur solches Land aufgenommen ist, das sich seiner Natur und Lage nach zu irgend welchem Anbau überhaupt nicht eignet. Sind auch solche Fälle, wo ganze Güter unbebaut viele Jahre nach einander liegen bleiben, selten — trotzdem sie selbst in neuester Zeit noch vorgekommen — so giebt es doch Gegenden, in denen man zahlreiche Flecke sieht, bei deren Anblick die Frage, was sie eigentlich vorstellen sollen, ob Aecker, Weide, Wald oder Wiese vollständig am Platze ist, da sie von Allem etwas, trotzdem keines von Allem sind. Sie kommen namentlich in den schlechteren, also in denjenigen Gegenden vor, deren Grundbesitzer alle Veranlassung hätten, zu ihrem eigenen Vortheil, der doch stets mit dem Vortheil der ganzen Nation Hand in Hand geht, jedem Stückchen Feld, und sei es noch so klein, einen Nutzen abzugewinnen. Die Landwirthe bedenken nicht, daß, indem sie das ihnen gehörige Gut acquirirten, ihnen jeder Qu.-Fuß Land Geld gekostet hat, und daß, wenn also ein bestimmter Theil ihres Besitzthums durch ihre Schuld effectiv nichts einbringen kann, der übrige angebaute Theil der Feldmark stärker belastet wird, also unverhältnißmäßig höhere Reinerträge liefern muß, um die Zinsen des Gesammt-Anlagecapitales zu decken. Wird hierdurch auch in erster Reihe der Besitzer des Gutes geschädigt, so ist doch nebenbei zu berücksichtigen, daß das Capital, das den Werth des Gutes repräsentirt, als ein Theil des Nationalvermögens angesehen werden muß und daß jede Schädigung dieses ein der ganzen Nation zugefügter Schaden ist.

Wer als Fremder, unbekannt mit den Landesgesetzen und Staatseinrichtungen, solche Gegenden durchreist, in denen oft tausende von Morgen als Oedland, ohne jede nennenswerthe Rente abzuwerfen, daliegen, muß auf den unter diesen Umständen gewiß gerechtfertigten Schluß kommen, daß der Grund und Boden des Landes so gering besteuert wird und so billig sein muß, daß der Besitzer desselben gar nicht nöthig habe, sein Terrain zum Tragen einer, wenn auch nur geringen Rente zu zwingen. Stellt man dieser Annahme die Stimmen tausender von Landwirthschaftsbesitzer entgegen, die alle über Ueberbürdung mit Steuern klagen, so könnte man allzuleicht zu dem Schlusse kommen, daß diese Klagen ungegründet sind. Ein angesehener National-Oeconom stellte vor etwa 30 Jahren folgenden Satz auf:

> „So lange die Kinder der Armen die Roßäpfel auf den Straßen noch unbenutzt verwittern lassen, anstatt sie, wie in Belgien, zu sammeln und zum Handelsartikel zu machen; so lange die menschlichen Excremente nur mit Abscheu betrachtet werden, anstatt sie productiv zur Befruchtung hungernder Aecker zu benutzen, oder wie in Mannheim Mistkönige reich zu machen, ist bei uns noch keine unabwendbare Noth vorhanden, sondern nur Trägheit oder Unwissenheit im nützlichsten aller Gewerbe, im Ackerbau."

Wir möchten in Analogie dieses Satzes die Behauptung aufstellen: „So lange es noch Felder giebt, die jahraus jahrein eine Rente abzuwerfen nicht gezwungen werden, sind die Klagen der Landwirthe über Ueberbürdung mit Steuern nicht gerechtfertigt" und wir möchten, theils als Consequenz dieses Grundsatzes, theils um diesem immerhin beschämenden Zustande ein Ende zu machen, die Forderung daran knüpfen, daß Besitzer solcher Ländereien, die, trotzdem diese ihrer Lage und Beschaffenheit nach irgend einer Cultur fähig sind, jahrelang als Oedland liegen, dadurch zur Cultivirung derselben angehalten werden, daß sie von diesem vernachlässigten Lande so lange mindestens die dreifache Steuer bezahlen müßten, bis sie dasselbe in Cultur genommen haben. Wie alle Straf-Erträge aber nicht ein Bereicherungsmittel für denjenigen sein sollten, der die Macht zu strafen hat, so müßten diese Strafsteuern auch nicht dazu dienen, um das Staatssäckel zu bereichern, sondern in eine Kasse fließen, die speciell dazu da ist, besonders empfehlenswerthe Wirthschaften zu prämiiren. Hilft dieses Mittel nicht, dann sollte es in der Macht der strafenden Behörden liegen, die Steuern gradatim so lange zu erhöhen, bis sie durchschlagenden Erfolg haben.

Kaiser Pertinax hatte eine Verordnung erlassen, nach welcher das Feld, welches unbebaut lag, dem gehören sollte, der es bauen würde, und er bestimmte dabei, daß dieser zehn Jahre lang von allen Abgaben frei sein und, wenn es ein Sklave war, die Freiheit erhalten sollte. Auch Kaiser Aurelianus gab demjenigen, welcher wüstes Feld anbaute, dreijährige Steuerfreiheit. Ein Gesetz, wie das erste könnte heut, wo die Gesetzgebung selbst den Raubmörder nur noch mit Glacee-

handschuhen anfaßt, nicht mehr vorkommen, ließe sich auch aus anderen Gründen nicht rechtfertigen, aber eine Bestrafung für Versündigung gegen die Nationalwohlfahrt läßt sich rechtfertigen und würde eine heilsame Aufmunterung dazu hervorrufen, über die beste Verwendung derartiger Flächen nachzudenken.

Es giebt Flächen, die sich zur Cultur von Cerealien und zum Anbau von Futter und Handelsgewächsen nicht eignen, da ihrem Grund und Boden die Bedingungen abgehen, ohne welche diese nicht gedeihen; es giebt auch Flächen, auf welchen die Anlage von Nadelholzwaldungen nicht rentabel sein würde; aber ist denn das ein Grund dafür, eine Fläche Landes ganz uncultivirt zu lassen? Gewiß nicht! Wo Kiefern nicht wachsen, gedeiht sehr häufig noch die Birke und wo auch diese nicht mehr fortkommt, die Akazie oder eine dem Boden zupassende Weidenart. Irgend etwas aber kann jedenfalls wachsen, es sei denn Dünensand.

Wir würden uns von den von uns vorgeschlagenen Beschränkungen in der Disposition des Eigenthums im Interesse der Nationalwohlfahrt versprechen, daß die vielen Flächen, welche jetzt als Oedland daliegen, und den Blick des sachverständigen Reisenden beleidigen, zum Wohle der Besitzer im Besonderen und der Landwirthschaft im Allgemeinen nach und nach verschwinden, daß abgeholzte Flächen, welche jahrelang unangerührt liegen bleiben, wieder angeforstet würden, so wie wir uns davon versprechen, daß ein großer Fortschritt zur Beseitigung der Unkräuter-Calamität gemacht würde, und wir würden glauben, damit dem Gebäude, das aufzubauen wir uns vorgenommen haben, einen gut angebrachten Stein eingefügt zu haben. R. F.

Die Canalisation und die Volkswirthschaft.

(Schluß.)

Aber selbst abgesehen davon sind die Fäcalien im rohen Zustande durchaus nicht der werthvolle Dünger, welcher er seinem Gehalte nach sein müßte. Er ist nicht theilbar, 973 Pfd. genügen für je einen Morgen. Rationell ist seine Anwendbarkeit nur möglich durch Compostirung.

Verschiedene Versuche, namentlich die Poudrettfabrication, wollten die Fäcalien in handliche, leicht theilbare Form bringen. Sie sind fast alle mißlungen und beschränken ihre Thätigkeit auf enge Kreise. Nicht zu überwindendes Hinderniß war immer der nicht zu vertilgende Geruch und die Menge von Wasser, die auf dem gewönlichen Wege der Verdunstung nicht zu entfernen war, weil sofort Gährung eintrat, die den üblen Geruch vermehrt und Miasmen, der Gesundheit schädliche Gase, erzeugt.

Staat und Wissenschaft konnten also die rationelle Verwerthung nicht fordern, ehe sie nicht nachweisen konnten, auf welchem Wege dieses möglich sei.

Wie schon Stöckhardt vor 25 Jahren, haben sich seitdem die namhaftesten Agriculturchemiker mit diesem Gegenstande beschäftigt, bis es denn ganz neuerdings dem Dr. Petri hier gelungen ist, das Wesen desjenigen Stoffes festzustellen, von welchem der charakteristische Geruch der Fäcalien ausgeht. Das Stinköl, wie er diesen Stoff genannt hat, ist nach ihm das Zersetzungsproduct der überschüssigen Fette, welche nicht vom Organismus aufgenommen werden.

Nachdem dieses erkannt war, wurde es ihm leicht, vorhandenes Stinköl zu vernichten und die weitere Zersetzung der Fette zu verhindern durch Zusatz von Chemicalien, die noch sein Geheimniß sind.

Die weitere Verarbeitung einer Masse, die da geruchlos jede Unannehmlichkeit verloren hatte, war nun leicht. Die flüssigen Bestandtheile werden durch zugesetzte Asche, Torfgrus, Holzasche &c. aufgesogen, die plastisch gewordene Masse geformt und getrocknet. Der poröse Torf läßt das Wasser rasch verdunsten und hält den Stinkstoff zurück, so daß nur etwa 4—5 pCt. dabei verloren gehen.

Die Chemicalien zur Zerstörung des Stinköls kosten pro Liter 1 Thlr. und die praktische Anwendung und die nothwendigen Einrichtungen sind durch Fabrikbesitzer Fleck hier durch eine horizontale Blechtrommel mit Rührwerk hergestellt.

Die von Dr. Petri beliebte Form ist die der Torfsode. Ihrem Transporte steht bei Tage und bei Nacht nichts entgegen, ebenso wie dem des geruchlosen Rohmaterials.

Ueber den Brennwerth der Fäcalsteine genügen einige Daten aus mehreren hiesigen Fabriken. — Darnach ist in runden Zahlen das Resultat:

100 Pfd. Steinkohlen verdampfen Wasser 500—800 Pfd.
100 Pfd. Fäcalsteine " " 500—600 Pfd.
100 Pfd. Torf " " 200—350 Pfd.

Zur Düngerverwendung werden die Steine gemahlen, in Säcken und Tonnen verladen. Ihre Transportfähigkeit ist lediglich durch ihren inneren Werth begrenzt, wie die jedes anderen concentrirten Düngemittels, und dieser innere Werth wird im genauen Verhältniß stehen zu dem größeren oder kleineren Procentsatz Auffaagungsmaterial, und da bleibt der Praxis noch ein großes Feld.

Schon Liebig sagt: Ich weiß genau, wie man aus Schwefel Schwefelsäure herstellt; aber wie man aus gegebenem Schwefel die beste und größte Menge erzeugt, das weiß der Fabrikant viel besser.

Herr Dr. Petri hat die Verwendung der Fäcalsteine als Brennstoff betont, vielleicht um vielseitigere Bewunderung dafür zu haben, jedenfalls aber, um der Fabrication rascher Eingang zu verschaffen und sich Sympathien Berliner großer Fabriken zu erwerben. Die richtige Speculation ist es gewiß, wie der Erfolg bewiesen.

Wöhlert und Andere haben auf eigene Hand fabricirt und damit großen Erfolg gehabt, so spricht man augenblicklich von Anlage größerer Etablissements.

Wenn es demnach richtig gewesen ist, durch die Heizkraft der Fäcalien die Aufmerksamkeit der unternehmenden Geschäftswelt, welcher ja die Ausbeutung jeder Errungenschaft der Wissenschaft überlassen werden muß, auf sie zu lenken, so würde doch ein Verbrennen ein wirthschaftlicher Fehler sein, ein weiterer Fortschritt auf der Bahn, auf der wir schon weit vorgerückt, zur Bodenarmuth kommen.

Daran ändert auch nichts der Einwand, daß Mineralien nicht verbrennen, die Asche also ein werthvoller Dünger sei, die durch den Verbrennungsprozeß in die Luft gejagten Gase nicht aus dem gewohnten Kreislauf treten, sondern zur Mutter Erde zurückkehren. Es ist wahr, und den Beweis verdanken wir wiederum Liebig, der Stickstoff kehrt aus der Luft zurück, und auf diese Thatsache basirte er seine Mineraltheorie. Aber wenn jemals, so heißt es auch hier, wer hat, dem wird gegeben. Abgesehen vom Regen, kann der Ackerboden nur durch unmittelbare Berührung mit der Luft Stickstoff aufnehmen, also durch Brachbearbeitung und auch nur sehr langsam, und je nach seinem Thon- und Humusgehalt, begierig und in geeigneter Menge verschlucken ihn dagegen die auf dem Felde wachsenden Pflanzen. Je reicher ein Boden gedüngt, je vollkommener er mit Stickstoff versehen, je üppiger die Pflanzen darauf stehen, je kräftiger die Blätter, die Lungen der Pflanzen, desto mehr Stickstoff wird aus der Luft aufgenommen. Der reiche Boden wird reicher, der arme wird ärmer.

Es kommt uns also nicht darauf an, das unermeßliche Magazin des Stickstoffs, die Luft, zu bereichern, vielmehr unsern Boden zu düngen, um ihn zu befähigen, aus jener ewigen Quelle zu schöpfen.

Hat doch Napoleon III., bekanntlich ein vorzüglicher Nationalöconom, der um die französische Landwirthschaft sich große Verdienste erworben, eine Prämie von einer Million Franken ausgesetzt für ein Verfahren, welches die unermeßlichen, sich täglich ergänzenden Schätze der Luft direct zugänglich machte, leider ohne Erfolg.

Verstopfen wir also nicht die einzige Quelle, die uns zu Gebote steht. Wenden wir die Millionen Pfund Stickstoff in rationellster Weise an, um andere Millionen herabzuziehen. Unsere gute Mutter Erde ist nahe daran, etwas schwach zu werden, sie bedarf der Erfrischung und des heiligen römischen Reiches Sandbüchse nicht in letzter Reihe.

Staaten sind untergegangen durch den Verfall ihrer Landwirthschaft, reiche Gegenden, im Alterthum berühmt wegen ihrer Fruchtbarkeit, liegen öde da, die frühere Kornkammer Italiens kann sich selbst nicht mehr ernähren, muß importiren, das üppige Virginien hört auf Tabak zu bauen, in Amerika werden die Farmen verlassen und neuer Urwald in Angriff genommen, in unserem so stiefmütterlich versorgten Norden hält lediglich der eiserne Fleiß seiner Bewohner das freilich schon wankende Gebäude.

Justus von Liebig sagt: Es giebt kein Gewerbe, was sich an Wichtigkeit dem Ackerbau, der Hervorbringung von Nahrungsmitteln für Menschen und Thiere vergleichen läßt; in ihm liegt die Grundlage des Wohlseins, die Entwickelung des Menschengeschlechts, die Grundlage des Reichthums der Staaten; die Grundlage jeder Industrie.

Sorgen wir, daß diese Grundlage nicht morsch werde, damit wir nicht mit Ludwig XV. sagen müssen: Nach uns die Sündfluth!!

(Allg. Ztg. f. d. Land- u. Forstw.)

Dampfpflügen in Oswitz

mit Howard's Dampfpflug-Apparat.

(Original.)

Am 26. April hatte der auch in weiteren Kreisen bekannte Maschinenbauer Julius Kemna aus Breslau ein Pflügen des Howard-schen Dampfpfluges auf Oswitz veranstaltet und hatten sich zu dieser Probe trotz des kalten und rauhen Wetters zahlreiche Grundbesitzer aus der Nähe und Ferne Breslau's eingefunden. Der Schlag, auf dem der Pflug arbeitete, war bereits im Herbst umgepflügt worden und kann zu den bekannten schweren Oderbruchböden gerechnet werden. Als Verbesserung des Howardschen Dampfpflug-Apparates erwähnen wir vornherein, daß nach dem jetzt thätigen System, die Seilwinde hinten an der Locomobile durch einen Bolzen befestigt wird, außerdem rücken die beweglichen Ankerwagen selbstthätig vor und erspart man dadurch die 2 Arbeiter, die sonst zum Vorrücken der gewöhnlichen Ankersysteme angestellt werden müssen. Das Auf- und Abwickeln des Zugseiles auf die Seiltrommeln ist unserer Ansicht eine noch sehr unvollkommene, da das Auf- wie das Abwickeln nicht geregelt ist und das Seil statt glatt neben einander in allen Verwirrungen über einander zu liegen kommt, in Folge dessen aber eine unberechenbare beschleunigte Abnutzung entstehen muß.

Der wirkende Motor war eine ca. 12pferdekräftige Locomobile, die bei vollem Gange des Pfluges mit 3½ — 4 Atmosphäre Druck leicht arbeitete.

Der vierscharige Pflug von sehr solider Bauart, entsprach den Anforderungen nach dortigen Verhältnissen vollständig. Der Acker wurde auf eine Tiefe von 6 — 8 Zoll (15—20 Centimeter) gewandt und dabei gehörig gelockert, das Pflügen war ein ruhiges, Steine waren nicht vorhanden und hätte unserer Ansicht nach noch bis 2 Zoll tiefer gepflügt werden können, ohne bedeutend mehr Dampfkraft zu absorbiren. Nächstdem wurde der Howard'sche Patent-Wende-Cultivator, wenn auch nur ganz kurze Zeit, in Thätigkeit gesetzt. Es ist dies ein sehr stark gebautes Ackergeräth mit kräftigen nach vorn gebogenen stählernen Scharen, welches sich sowohl zum Querackern, als auch zum Aufbrechen von hartem Boden auf große Tiefe eignet. Die Zugseile sind so angebracht, daß, wenn beim Anlangen des Cultivators am Feldende die Zugrichtung umgekehrt werden soll, derselbe auf der Stelle für die nächste Furchenreihe umgedreht wird, was in Folge des sinnreich construirten Vordergestelles durch die bewegende Maschine bewerkstelligt wird. Der Cultivator arbeitete 12—14 Zoll und konnte auch seine Solidität durch Aufbrechen eines fest zusammengefahrenen Weges geprüft werden. Auch die Dampf-Eggen von Howard, mit Vor- und Rückwärts-Bewegungs-System wurden in Thätigkeit gesetzt, konnten aber wenig zur Geltung kommen, da der aufgepflügte Acker zu wenig Widerstand darbot.

Wir wollen durchaus nicht in Abrede stellen, daß wir im Princip gegen das Einmaschinen-System sind, weil man schlimmsten Falls mit 2 hintereinander arbeitenden gewöhnlichen Pflügen bei 3 resp. 4 Pferden (pr. Pflug) vorgelegter Bespannung gewiß dieselben, wenn nicht günstigere Resultate erzielen kann. Der Kostenpunkt würde sich dabei entschieden zu Ungunsten des Maschinenbetriebes, erstens wegen Versäumniß beim Umstellen der Ankerwagen, Fortschaffung der Locomobile nebst Zubehör und zweitens wegen der Masse von kräftigem Gespann und Handarbeitern, die bei dem Maschinenbetriebe nöthig sind, neigen. Das Umstellen in Oswitz dauerte nahe an 1½ Stunde, trotzdem der Aussteller mit voraussichtlich geschulten Leuten am Platze war.

Der Pflug in seiner jetzigen Construction entspricht ja allen Anforderungen, man verlangt aber Tiefcultur und möglichste Ausnutzung der im Allgemeinen nicht billigen Dampfkraft und dies ist nur durch das Zweimaschinen-System mit Straßen-Locomobilen möglich, die f.v. sich selbst und die schweren Ackergeräthe nicht nur von einem Schlage zum andern, sondern auch von einer Ortschaft zur andern befördern. Herrn Kemna, der weder Mühe noch Kosten gescheut hat, dem landwirthschaftlichen Publikum die Verbesserungen des Howard'schen Dampfpflugapparates praktisch nachzuweisen, verdient für seine aufopfernde Thätigkeit auf landwirthschaftlichem Gebiet allgemeine Anerkennung.

Zusammenstellung der landw. und Witterungs-Verhältnisse für Schlesien pro Monat April 1875.

(Original.)

Wer von der Voraussetzung ausgeht, daß ein nachhaltiger, regulärer Winter ein regelrechtes Frühjahr bedinge, der sah sich diesmal bitter getäuscht, denn einen weniger zufriedenstellenden und irreguläreren April als 1875 haben wir seit Jahrzehnten nicht zu registriren gehabt. Gott sei Dank, daß der April vorbei ist, hören wir von vielen Seiten ausrufen, hoffentlich wird der Mai uns entschädigen und das nachholen, was die beiden vorhergehenden Monate durch die Ungunst der Witterung versäumt haben. Noch heut stehen Bäume und Sträucher kahl, die Wiesen und Felder erfreuen das Auge noch durch kein lebendiges frisches Grün, die Natur ist überhaupt um volle 14 Tage in der Vegetation zurück. Auch wir hoffen stark auf den Mai, der viel zu registriren hat, und als wir am 28. April die erste Nachtigall in einem Park in der Nähe von Breslau schlagen hörten, da überfiel uns ein Frühjahrsahnen, vergessen war die unfreundliche Zeit und nicht nach Rück-, sondern nach Vorwärts wollen wir blicken, eine sonnige, zufriedenstellende Zukunft dem gequälten Landwirth wünschend.

Wir können dem diesmaligen April eigentlich nicht den Vorwurf der Launenhaftigkeit machen, er war in seiner Art nur zu constant zu nennen, da großer Wechsel zwischen Sonnenschein und Regen nicht stattfand. Seine Physiognomie war vorherrschend trübe und rauh, die uns vergönnten Sonnenblicke waren zu zählen und nur die letzten 4 Tage des Monats waren freundliche und sonnige.

Die Durchschnitts-Temperatur des April betrug + 5,6 eine Temperatur, die allerdings die Vegetation wenig begünstigte, namentlich da der April 11 Frostnächte, wo das Thermometer bis 4 Grad unter Null stand, aufzuweisen hatte. Die Windrichtung war vorherrschend Nord- und Nordwest, Süd- und Südost war nur constant vom 27. bis zum Schluß des Monats. Regentage hatte der April 8 aufzuweisen und zwar am 1., 2., 3., 7., 8., 15., 16. und 21. Der Regen war meist kalt und theilweise mit Schnee und Graupe gemischt. Wirkliches Schneetreiben fand am 13. statt, Nebel war nur ein einziger zu vermerken und zwar am 11. April.

Wie ungünstig das Wetter im Allgemeinen auf die Wintersaaten gewirkt hat, geht aus den einlaufenden meist kläglichen Berichen aus fast allen Provinzen hervor. Am meisten scheint Ost- und Westpreußen gelitten zu haben, da ein großer Theil der Wintersaaten umgebrochen werden muß, auch aus Pommen, Posen und selbst dem schlesischen Gebirge laufen Klagen über geringen Saatenstand und Kleestand ein. Die kleinen Feinde unserer Getreidefelder, die Ackerrauven (Wintersaat-Eule — agrotis segetum —) scheinen durch die Fröste des April vernichtet worden zu sein, wenigstens sind die Klagen geringer geworden. Sonst bieten die Saatfelder noch keinen erfreulichen Anblick, namentlich aber ist Klee und Luzerne zurückgeblieben. Die Sommerbestellung ist bis auf Rübenkörner und Kartoffellegen im flachen Lande als beendet anzusehen und wäre warmer Regen äußerst erwünscht, um das Keimen und Aufgehen der Saat zu beschleunigen. Die Lungenseuche tritt noch immer an verschiedenen Orten Schlesiens auf und repetirt selbst dort, wo sie bereits als erloschen galt und verlangt neue Opfer. Wir sind der Ansicht, daß genannte Seuche bei dem zukünftigen Sommer-Futterwechsel ihr Ende erreichen wird, um vielleicht einer anderen, eben so unangenehmen Krankheit Platz zu machen. Auch Maul- und Klauenseuche zeigt sich in verschiedenen Gegenden Schlesiens und Posens, soll aber äußerst rasch und günstig verlaufen. Die Preise für Schlachtvieh sind für den Mäster immer noch niedrig zu nennen, während die Fleischpreise eher im Steigen, als im Sinken sind. Dieses Mißverhältniß, welches nur durch Associationen gehoben werden kann, besteht leider schon zu lange und wirkt drückend und lähmend auf die Kreise des Mittel- und Arbeiterstandes. Rindfleisch ohne directe Knochenzulage kostet noch immer 7½—8 Sgr. (½ Klgr.), Kalbfleisch 6 Sgr., Schweinefleisch 6—6½ Sgr. und Schöpsenfleisch 5½—6 Sgr. Billiger ist eigentlich nichts geworden und steht selbst das Gewicht von Brot und Semmel nach Aufhebung der Mahlsteuer und den niedrigen Getreidepreisen in keinem Verhältniß.

Die Aussichten für Wolle pro 1875 lassen sich heut noch nicht genau beurtheilen. Englische und Hafenplatz-Berichte überseeischer Wollen lauten durchaus nicht günstig, namentlich waren die Preise bei den letzten Londoner Auctionen merklich gewichen. Wir glauben, daß diese Art Wollgeschäfte keinen besonderen Einfluß auf unsere Conjuncturen ausüben wird, befürchten aber, daß eine Preissteigerung kaum eintreten dürfte. Wir empfehlen unseren Fachgenossen dringend die Schwarzschur und werden in kürzester Zeit Gelegenheit nehmen, die Vortheile der Schwarzschur in einem besonderen Artikel eingehend zu besprechen.

Die im Juni in Breslau stattfindende zweite schlesische Pferdeschau wird im Allgemeinen von den Pferdezüchtern nicht mit den Sympathien aufgenommen, die sie eigentlich wohl verdient. Der kleinere Züchter, der sich durch die vorjährige Art der Prämiirung — wie wir befürchteten*) — verletzt gefühlt hat, zieht sich zurück und ist die Antwort der Herren, wenn man sie nach dem Grunde des Ausbleibens frägt: „Die Commission will es ja nicht anders haben." Bereits im vorigen Jahre warnten wir, selbst vor scheinbarer Zurücksetzung der so emfindsamen Rustikalen und hielten das Prämiiren der Pferde von Händlern als durchaus unrichtig, wir hoffen, daß die Commission dieses Jahr nicht in denselben Fehler verfallen wird.

Der Breslauer Maschinenmarkt, dessen Verlegung auf einen späteren Termin (dieses Jahr 9—11 Juni) als Fortschritt begrüßt werden muß, erfreut sich abermals einer recht lebhaften Betheiligung; leider ist der sonst so günstig gelegene Ausstellungsplatz den Bedürfnissen durchaus nicht mehr entsprechend und erhält jeder Aussteller nur die Hälfte des von ihm beanspruchten Ausstellungsraumes. Breslau ist augenblicklich der wichtigste Maschinenplatz des Continents, davon sind selbst die amerikanischen und englischen Fabrikanten überzeugt, und liefern die große Anzahl von Lagern überseeischer Maschinen in hiesiger Stadt den besten Beweis dafür.

Untersuchungs-Resultate

der 1874/75 bis zum 1. März für Händler untersuchten Saatproben.

(Directe Einsendung.)

Die laufende (II.) Saison der Samen-Control-Station am königl. landwirthschaftlichen Institute zu Kiel begann am 2. December v. J. mit Register-Nummer 364; bis zum 1. März gingen Proben bis Nr. 878, also 515, fast ausschließlich von Händlern, ein.

Außer den 46 unter Controle der Station stehenden Firmen ließen auch einige andere Händler verschiedener Städte und Länder hierselbst untersuchen.

Von den eingesandten 515 Proben sind Rothklee 117, Weisklee 103, Alsyke 33, gelber Hopfenklee 27, engl. Ryegras 52, italien. Ryegras 50, Thymothee 48, Knaulgras 8, Honiggras 7, Wiesenschwingel 6 &c., zusammen Gräser 210; außerdem Runkelrüben, Leinsaat, Kümmel &c. Bis dato sind 1193 Proben eingegangen.**)

In jeder auf Reinheit und Keimfähigkeit untersuchten Probe werden folgende Momente bestimmt:

Das Gewicht von 1 Hektoliter der Waare in Kilogr., die Anzahl Körner in 1 Klgr. reiner Samen, die fremden Bestandtheile in Gewichtsprocenten und zwar: fremde Samen, Erde, Sand und Steinchen, Spreu, Stroh und Hülsen; außerdem Bruch- und unvollkommene Körner der reinen Waare.

Die Keimfähigkeit wird von 100 reinen guten Körnern (in der bezeichneten Anzahl Tagen) berechnet, dazu von den bei Kleearten im Keimapparate „hart" gebliebenen Körnern die Hälfte als noch keimfähig angenommen und zu ersterem addirt.

Aus der Multiplication von Reinheit und Keimfähigkeit, dividirt durch 100, ergiebt sich der ziffermäßige „Gebrauchswerth" der Waare in Procenten.

Außerdem bestimmt die Station alle in den „fremden Samen" befindlichen Cultur- und Unkraut-Sämereien nach Sorten und Zahl,

*) Siehe Nr. 24 der Schles. Landw. Zeitung von 1874 „Die erste schlesische Pferdeschau zu Breslau".

**) Die beigelegten Tabellen sind zur Veröffentlichung leider zu lang. Anm. der Red.

und berechnet diese im Einzelnen wie im Ganzen auf 1 Kilogr. der Bruttowaare.

Das nicht aufgeführte Manco an 100 in der Reinheitsbestimmung ist bei den Kleearten theils Erde und Sand, theils (jedoch sehr selten) Spreu und Stroh; bei Thymothee Bruch- und schlechte Körner und Spreu und Stroh; bei den übrigen Gräsern theils Erde und Sand theils Bruch- und schlechte Körner.

Der Unterzeichnete hat mit dem Vorstande der Kopenhagener Samen-Control-Station eine einheitliche Untersuchungsmethode und ein übereinstimmendes Gutachten-Formular vereinbart und sich erlaubt, Darstellungen der Methode, Berechnungsweise, Stationsprotocolle, Gutachten-Formulare etc. in autographischem Abzug den Herren Vorständen der 22 ihm bekannten Samen-Control- und solcher Versuchsstationen, auf denen auch Samenprüfungen veranstaltet werden, am Beginn dieses Jahres zuzusenden. Es ist Hoffnung vorhanden, daß auf einer im Laufe des Sommers in Kassel abzuhaltenden Versammlung die meisten deutschen und außerdeutschen Controlstationen zur Feststellung eines einheitlichen Verfahrens vertreten sein werden. Bei dem sich immer mehr international gestaltenden Saatgeschäft ist eine solche Vereinbarung dringendes Bedürfniß geworden.

Kiel, den 9. April 1875.

Christian Jenssen, Stations-Vorstand.

Abänderungen, welche die Branntweinbesteuerung im Laufe des Jahres 1874 erfahren hat.

(Original.)

Die Bestimmungen über die Controle und Erhebung der Branntweinsteuer wurden abgeändert:

1. Durch Bundesrathsbeschluß vom 21. December 1873, wonach die obersten Landes-Finanzbehörden ermächtigt werden, in Fällen, in welchen vorwiegende Gründe der Billigkeit für den Nachlaß einer nach dem Wortlaute des Branntweinsteuer-Gesetzes geschuldeten Abgabe sprechen, den Erlaß oder die Erstattung der Steuerbeträge auf gemeinschaftliche Rechnung unter der Voraussetzung zu gestatten, daß sich der betreffende Reichsbevollmächtigte damit einverstanden erklärt hat. — Dem Bundesrathe soll jährlich ein, sämmtliche Nachlässe enthaltendes, Verzeichniß vorgelegt werden.
2. Durch Bundesrathsbeschluß vom 29. April 1874 wurde bestimmt, daß die Anordnungen, welche bezüglich der Annahme, die in einem norddeutschen Bundesstaate ausgestellten Anerkenntnisse über Branntweinsteuer-Vergütungen in Zahlung auf schuldige Branntweinsteuer getroffen sind, allgemein für die in Staaten der Branntweinsteuer-Gemeinschaft ausgestellten Anerkenntnisse der gedachten Art Giltigkeit haben sollen.
3. Durch Bundesrathsbeschluß vom 28. November 1874 wurde ferner bestimmt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei der Ausgangs-Abfertigung des Branntweins eine nach ganzen und Zehntel-Kilogrammen festgestellte Faßtara von dem nach Centnern und Pfunden ermittelten Bruttogewicht der Gebinde in Abzug gebracht wird, das Nettogewicht des Branntweins für die Berechnung der Litermenge desselben in der Weise abzurunden sei, daß Bruchtheile unter 1/2 Pfd. außer Ansatz bleiben, dagegen Bruchtheile von mehr als 1/2 Pfd. für ein volles Pfund angenommen werden.
4. Bezüglich der Einführung des Gesetzes über die Besteuerung des Branntweins vom 8. Juli 1868 in Gebietstheilen, welche zur Zeit außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze liegen, in dieselbe aber eingeschlossen worden sind, ist ein im Reichsgesetzblatt vom Jahre 1874, Seite 134, abgedrucktes Reichsgesetz erlassen.
5. Durch Bundesrathsbeschluß vom 15. Februar 1874 wurde bestimmt, daß die Steuer-Rückvergütung für ausgeführten Branntwein durch baare Auszahlung erst dann erfolgen soll, wenn nach der Ausfuhr des Branntweins, für welchen die Vergütung anerkannt worden, ein Zeitraum von mindestens 7 Monaten verflossen ist und daß dieser Grundsatz vom 1. October 1874 an in Geltung zu treten hat.
6. Endlich stellt der Bundesrathsbeschluß vom 25. November neue Vorschriften für die Feststellung des Nettogewichtes beim Export von Branntwein in Fässern auf.

Nach diesen findet diese Ermittelung, auf Grund deren die Steuer-Vergütigung berechnet wird, durch Abzug einer Normaltara von dem durch Verwiegung festzustellenden Bruttogewichte statt. Diese Normaltara beträgt für Fässer bis zu 7 Ctr. Bruttogewicht 22 pCt. und bei Fässern über 7 Ctr. Bruttogewicht 20 pCt. Rollbänder können vor der Verwiegung abgenommen werden.

Von der Ermittelung des Nettogewichts durch Abzug der Normaltara kann jedoch Abstand genommen werden, wenn das Gewicht des leeren Fasses durch amtliche Aichung festgestellt und dasselbe durch Einbrennen auf dem Fasse ersichtlich gemacht worden ist. M.

Jagd- und Sportzeitung.

Abschuß-Ergebnisse.

Die für das Jahr 1874 auf der Fürstl. Schwarzenberg'schen Herrschaft Frauenberg in Böhmen zusammengestellte Schußliste schließt mit der imposanten Zahl von 53,741 Stück Wild. Darunter sind aufgezählt: 61 Hirsche, 76 Damschaufler, 749 Rehböcke, 102 Stück Schwarzwild, 21,082 Hasen, 162 Auerhähne, 115 Birk- und 113 Haselhühner, 1470 Fasanen, 10,180 Rebhühner, 3376 Wildenten, 158 Waldschnepfen, 1 Wolf, 1 Adler u. s. w.

Im Canton Graubünden hat bei vierwöchentlicher Jagdzeit (im Monat September) auf Gemswild der Abschuß 918 Gemsen und nebenher 4 Bären und 18 Steinadler betragen. Man schätzt den Gemsstand in diesem Canton auf etwa 3000 Stück, fürchtet jedoch, daß die verbesserten Kugelgewehre und die Erlaubniß Mutterwild zu einer Zeit abzuschießen, wo die Gaisen noch von ihren Kitzen begleitet sind, einen gänzlichen Ruin dieser Hochwildjagd in den schweizer Alpen nach sich ziehen müssen. Es soll deshalb von Jagdfreunden der Bundesrath mit einer Vorstellung angegangen werden. (Sporn.)

Die Verhandlungen der Preußischen Landespferdezucht-Commission

erfahren zunächst ihre Bearbeitung im Schooße des Ministeriums, bevor sie an die Oeffentlichkeit zu treten erlaubt sind. Wir sind darum auch heute noch nicht in der Lage, des Näheren auf diese, an unseren engeren Pferdezucht-Verhältnissen keineswegs spurlos vorübergehende Materie zurückzukommen und müssen uns auf Wiedergabe eines Resumé's beschränken, welches dem hiesigen „Tageblatt" aus unterrichteter Quelle geflossen zu sein scheint. Das genannte Blatt führt im Folgenden die Grundsätze auf, welche in Uebereinstimmung mit dem Ministerium als allgemein gültige Anerkennung gefunden haben sollen. Wir enthalten uns des Commentar's, bis der Tenor der Verhandlungen in verbürgter Form der Kritik zugänglich gemacht sein wird. Nach dem „Tageblatt" hat die Commission sich wie nachstehend ausgesprochen:

„Die Zucht und Haltung von Vollblutpferden ist die unerläßliche Voraussetzung des Gedeihens der allgemeinen Landespferdezucht. — Die Rennen, resp. die Gewährung staatlicher Mittel sind unentbehrlich, um die Zucht und Haltung von Vollblutpferden im Inlande auf der gegenwärtigen Höhe zu erhalten. — Die Güte der Vollblutpferde zur Zucht darf jedoch nicht blos durch die Prüfung auf der Rennbahn erprobt, sondern muß auch durch einen correcten Bau und ein regelmäßiges Exterieur des Pferdes bedingt sein. — Prüfung durch Rennen muß auf ebenen Bahnen mit Gewichtsausgleichung nach Alter und Geschlecht öffentlich stattfinden. — Um das Rennwesen vor Ausschreitungen zu schützen, giebt es nur zwei Mittel: Erhöhung der Rennprämien und Beschränkung der kurzen Handicaps. — Die Prämiirung der Importation von Vollblutpferden wird wohl im Princip für richtig erachtet, man wollte jedoch davon vorläufig Abstand nehmen, weil hierdurch die Mittel getheilt und die Rennprämien ihre wünschenswerthe, noch lange nicht ausreichende Höhe einbüßen würden. — Die Schau von geprüften Vollblutpferden wird zur Beurtheilung deren Güte für ein geeignetes Mittel erachtet; dieselben sollen jedoch nicht unter einander allein, sondern mit Halbblutpferden concurriren. — Bei Aufstellung der Normativbestimmungen für die Schau-Prämiirung von Pferden blieb dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten diejenige Latitude überlassen, welche erforderlich ist, damit den provinziellen und landwirthschaftlichen Verschiedenheiten Rechnung getragen werden kann. — Es wird dringend empfohlen, daß sich die Pferdezucht-Vereine den landwirthschaftlichen Central-Verein anschließen und daß innerhalb derselben eine Section für Pferdezucht sich bildet, welche verschiedene Machtbefugnisse erhält, die bisher den General-Versammlungen der Vereine zustanden. — Die Pferdezucht-Vereine, welche mit Hülfe von Staatsgeldern Beschäler gekauft haben, haben sich im Allgemeinen gut bewährt. Nur für die Provinz Ostpreußen mußte dieses in Abrede gestellt werden, weil die gekauften Hengste selten die erhoffte Zeit von fünf Jahren vorhielten. — Kör-Ordnungen sind da beizubehalten und einzuführen, wo sie entschieden gewünscht werden. Landwirthschaftliche Vereine und die späteren Provinzial-Landtage sind die Organe, welche sich darüber entscheidend aussprechen müssen. — Eine Zerlegung der bisherigen Deckgelder in Deck- und Füllengelder wird nicht als wünschenswerth empfohlen.

Auf die Zutheilung der Staats-Rennpreise hat die zuvor erfolgte Berufung dieser Landespferdezucht-Commission einen leider höchst verschleppenden Einfluß geübt. Wir stehen unmittelbar vor Eröffnung der Saison und noch weiß kein Verein, woran er mit seinem Programm ist. Wir möchten diesen Umstand fast einer Ablehnung der Rennpreise gleichstellen und bitten den Herrn Minister, den Rennbetrieb von diesem neuen drückenden Hemmniß sobald als möglich zu befreien. Für die Zukunft muß sich eine Abhülfe schaffen lassen oder wir fallen mit allen unseren Anstrengungen der Unsicherheit einer geschäftlichen Regelung zum Opfer. (Sporn.)

Eine große Hundeschau

gehört zu den alljährlichen Veranstaltungen, welche die Gesellschaft des Krystall-Palastes bei London in ihren Räumlichkeiten arrangiren läßt. Für diese Saison sind als Ausstellungs-Tage der 1., 2., 3. und 4. Juni in Aussicht genommen und werden in dem Prospect 1150 Pfd. Sterl. als Ehren- und Geldpreise ausgeschrieben. Die Eintheilung nach Klassen ist im Programm vorgesehen, welches der Aussteller mit den Bedingungen für die Schau und dem Anmeldungs-Formular aus dem Bureau des Kennel-Clubs, Nr. 2 Albert Mansions, Victoria-Straße, London, SW., beziehen kann. Die Anmeldungen hatten bis Donnerstag, den 22. April, zu geschehen. Nur Besitzer edeler und rein gezogener Hunde dürfen sich mit einiger Chance an dieser Schau betheiligen, vorausgesetzt, daß sie auch sicher sind, mit den Leistungen ihrer Hunde vor einer competenten Jury zu bestehen. Für den Ankauf derartiger Hunde möchte schwerlich sich eine günstigere Gelegenheit bieten. (Sporn.)

Mannigfaltiges.

— [Glycerin zum Brennen.] Nach E. Schering (Pharm. Zeitung) kann zur Verbrennung des Glycerins jede Lampe benutzt werden, bei welcher die Flamme sich unmittelbar über dem Niveau des Brennstoffes befindet (Berzelius-Lampe); ein mehr hervorragender Docht kann wegen der sehr dicken Consistenz des Glycerins nicht zum constanten Brennen gebracht werden. Da die Flamme des Glycerins gleich der des Alkoholes nur wenig gefärbt ist, und da ersteres in viel höherem Maße geeignet ist, als Lösungsmittel für Salze zu dienen, so hat Schering Versuche über Flammenfärbungen durch verschiedene Körper angestellt. Die Resultate waren vollkommen befriedigend. Weitere Untersuchungen, das Glycerin durch Zusatz kohlenstoffreicher Körper als Leuchtmaterial verwendbar zu machen, so wie solche über die Heizkraft desselben hält der Verf. für wichtig und interessant. Der billige Preis des Glycerins und die Eigenschaft desselben, erst bei hoher Temperatur sich zu verflüchtigen, also ungefährlich zu sein, sind Vorzüge, welche seine Anwendung zu dem angedeuteten Zwecke wünschenswerth machen.

— [Luftleiter.] Die Firm Görlitzer u. Sinleber in Mailand sendet der Magdeb. F.-V.-G. Zeichnung und Beschreibung einer „Luftleiter" ein, d. h. einer Leiter, welche frei in der Luft steht, ohne an einen Gegenstand angelehnt zu werden. Das Neue dieser von einem Italiener Namens Porta erfundenen Maschine liegt weniger in dem Principe, als vielmehr darin, daß jene Leiter angeblich bis zu der enormen Höhe von ca. 37 Mtr. gebracht werden, 10—12 Personen tragen und auf ihrer höchsten Sproße noch ein Gewicht von 450 Kilo ertragen kann. Wenn diese Angaben sich in der Praxis bewahrheiteten, so dürfte allerdings die neue Erfindung namentlich für Feuerwehren von hoher Wichtigkeit werden. (Magd. Mitth.)

— [Entfuselungs- und Klärungspulver für alle Arten von Liqueuren.] Dem Branntweinbrenner Franz Plattner in Dittersdorf wurde auf nachstehendes Verfahren ein Patent in Bayern (1. Juni 1873) verliehen. Nachdem die Digestion mit den zum jederartigen Liqueur, als Früchten-Liqueur, Magen-Persiko, Aqua vitae etc. gehörigen Ingredienzien und gewöhnlichem Kartoffelbranntwein fertig und mit einem hinlänglichen Quantum von sog. Farinezucker versüßt ist, wird die abgeseihte Flüssigkeit, je auf 8 Liter, mit 2 Loth chemisch reiner Stärke, 1 Loth präparirtem Eiweiß in feinster Pulverform und 1 Loth Milchzucker vermengt, die ganze Masse der Flüssigkeit mehrere Male stark geschüttelt und hierauf 24 Stunden in einem Glase oder anderen Gefäße ruhig stehen gelassen. Nach dieser Zeit klärt sich der so bereitete Liqueur hell, rein und auf das Schönste, bedarf keines Filtrums mehr, erhält einen eigenthümlichen Glanz und entfernt aus jedem des zur Digestion verwendeten ordinären fuselhaltigen Branntweins aus Kartoffeln jede Spur von Fuselöl, sodaß der auf diese Art bereitete Liqueur an Feinheit und Wohlgeschmack die aus Frankreich und Holland eingeführten, durch Destillation bereiteten Liqueure weit übertrifft.

— [Zur Holzconservirung.] M. Paulet beschreibt die Veränderungen, welche mit Kupfervitriol injicirte Eisenbahnschwellen nach 10—12jährigem Liegen erlitten. Die Schwellen sind gewöhnlich kupferfrei, da dieses Metall nach und nach durch die kohlensäurehaltigem Wasser fortgeführt worden; dagegen enthalten sie viel kohlensauren Kalk und ziemlich beträchtliche Mengen Eisen in unlöslicher Form. Die Veränderungen sind sehr bedeutend an den Stellen, wo die Schienen aufgelegt haben; das Holz hat hier bis zu einer ziemlich großen Tiefe eine braune Farbe angenommen und ist ganz morsch geworden. Seine Dichte ist auf 0,38 gesunken. Es enthält Stickstoff und bedeutende Mengen Eisen und Caliumcarbonat und löst sich in Kalilauge auf.

Provinzial-Berichte.

Breslau, 24. April. (Orig.) Das Vereinswesen im hiesigen Regierungsbezirk ist im verflossenen Jahre zu größerer Blüthe gelangt. 21 Kreise des Departements zählen 82 landwirthschaftliche und damit verwandte Vereine mit 6,587 Mitglieder. 2 Kreise, der Striegauer und Neuroder, haben keine derartigen Vereine. In Breslau ist der Sitz des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, der öconomischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, des schlesischen Schafzüchter-Vereins, des schlesischen Central-Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten, des schlesischen General-Bienenzüchter-Vereins, des schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen, des schlesischen Central-Vereins für Gärtner und Gartenfreunde, der Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Der hiesige Kreis zählt die meisten Vereine, nämlich 10, die wenigsten die Kreise Strehlen und Waldenburg, je 1. Außer den 56 wirklich landwirthschaftlichen Vereinen sind Bienenzüchter-Vereine, Obstbau-Vereine, Vereine zur Beförderung des Seidenbaues, ein Verein für schlesische Förster und Jäger des Nimptscher Kreises, ein Verein für Verbesserung der Pferdezucht im Kreise Oels, ein Gärtner-Verein zu Freiburg i. Schl., ein Pferdezucht-Verein im Kreise Trebnitz zu verzeichnen. Die meisten Mitglieder zählt der Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten, nämlich 1522, die wenigsten die öconomische Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur 4. C. K.

Auswärtige Berichte.

Landwirthschaftlicher Bericht aus der Provinz Preußen.

(Original.)

In Folge eines Ausfluges durch den größten Theil der Provinz und nach genommener Rücksprache mit intelligenten Landwirthen in verschiedenen Gegenden bin ich in der Lage, Ihnen einen möglichst genauen Bericht über den Stand der Saaten, wie über die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz überhaupt senden zu können.

Entgegen den bisher gehörten Aeußerungen und den selbst von landwirthschaftlichen Zeitungen gebrachten Angaben, daß die Saaten gut aus dem Winter gekommen sind, muß ich nach specieller Besichtigung von mehr als vierzig verschieden belegenen Gütern und nach dem Eindruck, den die Saaten beim Vorbeifahren im Allgemeinen auf mich gemacht haben, bekennen, daß ich nicht anders als den Aeußerungen und Angaben direct widersprechen kann.

Die Saaten, fast allgemein schon schlecht in den Winter gekommen, haben durch den Winter auch überall da gelitten, wo coupirtes Terrain Veranlassung zu ungleicher Schneelage war.

Von Weizen fand ich auf 9 verschiedenen Stellen nur 10 und weniger Pflanzen auf dem Quadratfuß, aber desto mehr Kornblumenpflanzen. Das böseste Zeichen aber ist, daß fast überall die Pflugfurchen durch die Eggenstriche durchschimmern; ein Beweis, daß der Acker im Herbst nicht ordentlich zusammen gelegen war. Die Dürre ließ ihn „bollig" bleiben. Im Laufe des Spätherbstes und nach dem Aufthauen senkte sich der Acker, und dadurch wurde eine Menge Pflanzen wurzellos. Tüchtiger warmer Regen würde diesen Pflanzen am meisten helfen. Gott möge ihn uns bescheeren.

Behalten wir den rauhen, trockenen Nordwind noch einige Zeit, dann werden die Pflanzen noch mehr decimirt werden und die Aussicht auf eine gute Ernte immer mehr geschmälert.

Wenn man in Blättern, die commercielle Interessen vertreten, nicht nur im Frühjahr, sondern gewöhnlich im ganzen Jahr, immer und immer den Stand der Saaten als einen vorzüglichen rühmen hört, so könnte man sich vielleicht damit trösten, daß die Berichterstatter von der Sache, über die sie berichten, nur wenig oder nichts verstehen; wenn aber, trotzdem es anders ist, als berichtet wurde, die Herren Landwirthe „durch Nichtbestreiten der Täuschungen" sich theilnahmlos ihren eigenen Interessen gegenüber verhalten, so sieht man auch hier wieder, daß die Landwirthschaft niemals zur rechten Zeit für eigene Interessen eintritt.

Ueber große Futterfülle werden wir uns entschieden nicht freuen können, wenn am 20. April Gras und Klee noch fest an der Erde sitzen und die Luzerne sich kaum zu entwickeln anfängt, dann pflegt auch der allerbeste Sommer gewöhnlich nicht mehr einholen zu können, was das Frühjahr versäumt hat. Aus kalten Moor- und Torfwiesen ist heute noch nicht vollständig das Eis verschwunden, und wenn das auf der einen Seite für die Wahrheit meiner Befürchtung in Betreff wieder zu erwartenden Futtermangels spricht, ist es zugleich eine recht ernstliche Mahnung, dem Grundwasser durch Drainage zu Leibe zu gehen.

Mit der Ackerbestellung fängt man langsam an zu beginnen. Auf den meisten Feldern wird man indeß wohl noch bis in den Mai hinein warten müssen, weil die Feuchtigkeit des Bodens jetzt noch keine regelrechte Ackerarbeit zuläßt.

Man beliebt jetzt in unserer Provinz mehr und mehr im Winter den Dünger auf Klee zu fahren, der einmal gemäht und dann zur Winterung bestellt wird. Diejenigen Güter, welche das im Laufe des vergangenen Winters gethan haben, werden kaum über Kleemangel klagen können; wie ich mich überzeugt habe, sind die Pflanzen unter dem Dünger kräftig und von gesunder, grüner Farbe.

Die größeren landwirthschaftlichen Ausstellungen während des Mai in unserer Provinz, namentlich die in Königsberg und Rothfließ werden, so viel bis jetzt verlautet, eine recht rege Betheiligung aus allen Kreisen erfahren. E. S.

Literatur.

— **Fingerzeige** bei Auswahl der Race, Kauf und Transport von Rindvieh von Hugo Lehnert, Gutsbesitzer, Zuchtlieferant etc. etc. nebst einem Anhange, der Sandboden und die Rindviehhaltung. Zweite Ausgabe. Berlin, Wiegandt, Hempel und Parey, 1875.

Ein empfehlenswerthes Schriftchen für Viehbesitzer und Viehhändler, die ihre Heerden aus dem Auslande ergänzen. Sämmtliche Rathschläge sind so praktischer und eingehender Natur, daß man in dem Verfasser sofort den bewährten Viehkenner und Händler erkennt. Noch interessanter ist der Anhang: Der Sandboden und die Rindviehhaltung, besonders in Bezug auf den Futterbau für die Rindviehhaltung. Wir empfehlen jedem Besitzer von Sandboden in seinem eigenen Interesse diese kleine so sachkundig geschriebene Brochure.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn die verehrlichen Verlags-Buchhandlungen die Recensions-Exemplare bereits aufgeschnitten den betreffenden Redactionen übersenden wollten.

Wochen-Berichte.

Berlin, 26. April. [Berliner Viehmarkt.] Zum Verkauf standen: 2238 Rinder, 6449 Schweine, 1919 Kälber, 13,474 Hammel.

Der Auftrieb von Rindern war dem des verflossenen Montags fast gleich; das Geschäft zeigte sich noch etwas animirter, der Markt wurde schneller geräumt, als vormals, und die letzten Preise, auch wohl etwas darüber, gerne bewilligt. 1. Waare stellte sich auf circa 52–56, 2. auf 46–49, 3. auf 38 bis 40 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Weniger glatt verlief das Geschäft für Schweine; der Auftrieb war um circa 1700 Stück stärker, als vor 8 Tagen, so daß die Käufer sehr zögerten, der Handel erst am späten Vormittag ein wenig Leben zeigte und bei Abfassung dieses Berichtes sich das Schlußresultat noch kaum absehen läßt; beste Waare wird einigermaßen gesucht und hierfür 54–55 Mark angelegt, der Durchschnittspreis scheint sich auf etwa 48–53 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht stellen zu wollen.

Kälber waren in bedeutend zu starker Anzahl zugetrieben und mußten unter Mittelpreisen fortgegeben werden.

Auch der Auftrieb von Hammeln war etwas reichlich ausgefallen, so daß sich nur gute Waare, die für den Export stark gekauft wurde, auf ca. 24 Mark per 45 Pfd. hielt. Mittlere Qualität erreichte im Durchschnitt wenig über 18 Mark.

Wien, 26. April. [Schlachtviehmarkt.] Das heutige Geschäft war in Folge eines schwächeren Auftriebes sehr lebhaft, die Preise gingen um Fl. 1–1½ per Centner höher. Vorhanden waren im Ganzen 2670 Rinder und zwar ungarische Race: 1823 Ochsen, 4 Stiere, 4 Kühe; polnische Race: 631 Ochsen, 1 Stier; deutsche Race: 181 Ochsen, 7 Stiere, 3 Kühe; außerdem 16 Büffel. Wir notiren: ungarische Mast von Fl. 25–29, auch Fl. 30, polnische von Fl. 24–28½, deutsche von Fl. 25–30 per Centner Schlachtgewicht. Höchster Preis in derselben Woche 1873 Fl. 36, anno 1874 Fl. 33½.

Posen, 24. April. [Wochenbericht.] Bis vorgestern hatten wir schönes Frühlingswetter, seitdem hat sich die Temperatur geändert und wurde es dann rauh und windig, mit vorübergehenden leichten Schneeschauern. Für die Saaten wäre warmes Wetter erwünscht, um die Vegetation zu fördern; jedoch läßt der jetzige Stand der Wintersaaten nichts zu wünschen übrig. Die kleineren Landwirthe sind mit der Bestellung der Sommerung fast vollständig fertig; ebenso haben die größeren Grundbesitzer zum großen Theil die Einsaat bestellt. An den auswärtigen tonangebenden Märkten war die Tendenz während der ganzen Woche fest. London meldete eine kleine Preisbesserung. In Frankreich zeigte sich andauernd eine feste Haltung. Süddeutschland und der Rhein brachte höhere Notirungen. Sachsen zeigte stärkeren Bedarf, in Folge dessen waren Preise höher. Berlin und Stettin waren Anfangs der Woche matt, gegen Schluß zogen Preise für sämmtliche Artikel wesentlich an. Die Bestellung der Felder verhindert Producenten, mit Waare an den Markt zu kommen; in Folge dessen hatten wir in dieser Woche eine äußerst kleine Getreidezufuhr. Aus zweiter Hand waren Offerten ohne jeden Belang. Es zeigte sich im dieswöchentlichen Geschäftsverkehr eine rege Kauflust und konnten Verkäufer mit höheren Forderungen reüssiren. Zum Export war viel Nachfrage vorhanden, jedoch wirkte die geringe Auswahl störend auf das Versandtgeschäft.

Königsberg, 24. April. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] Im Verlaufe dieser Woche wurde aus dem mittleren und nördlichen Europa abwechselnd mildes Klima mit rauhem und regnerischem Wetter gemeldet. Bei uns waren die ersten Tage ziemlich milde, dann war Mittwoch starker Weststurm, der abwechselnd Schneegestöber, Sonnenschein und Graupeln mit sich führte. Die Nächte waren kühl und das Thermometer sank bis 4 Gr. unter dem Gefrierpunkt. Das Barometer zeigte zwischen 27,5 und 28. Das Thermometer wies am Tage 3–6 Gr. Wärme, Nachts 1 Gr. Wärme bis 4 Gr. Kälte bei W.-, N.-, SW.-, NW.-, S., SW.-Wind. Im Getreidegeschäft ließ sich eine einheitliche Tendenz vermissen. Amerika stellte den Preis für Weizen, Mehl und Mais etwas höher, während an den englischen Märkten schleppender Handel bei gedrückten Preisen stattfand. Die französischen Handelsplätze konnten in Folge geringer Zufuhren höhere Preise bedingen und diese fortdauernd behaupten. Holland und Belgien hatten bei sehr geringen Umsätzen nur wenig Interesse erregen können, während der Rhein sich eines regen Effectivgeschäftes bei höheren Preisen erfreute. Berlin und die nachfolgenden Märkte hatten schwankende Stimmung und schlossen matt. Die russischen Zufuhren waren auch in dieser Woche ohne Belang und dürften auch vor der Hand noch keinen besonderen Umfang erreichen, da die russische Osterwoche bevorsteht. — An unserem Platz ist in Folge vieler eingetroffener leerer Schiffsräume ein recht reges Leben. Die Wasserzufuhren aus unserer Provinz waren wenig umfangreich. Von Rußland dürften bereits morgen oder übermorgen die ersten Kähne erwartet werden.

Nürnberg, 27. April. [Hopfenbericht.] Am heutigen Markt blieb das Geschäft bis Mittags auf 40 Ballen beschränkt. Außerdem gingen auch noch 15–20 Ballen 73er und ältere ab. — Nachschrift 1 Uhr. Geschäft fester, Umsatz 100 Ballen. Notirungen lauten: Marktwaare prima 131 bis 134 fl., secunda 131–133 fl., Wolnzach Siegel 145–152 fl., Württemberger prima 145–150 fl., secunda 130–140 fl., Aischgründer prima 135–138 fl., secunda 125–130 fl., Hallertauer prima 146–152 fl., secunda 132–138 fl., Elsässer prima 138–144 fl., secunda 122–130 fl., Hersbruck-Altdorfer Gebirgshopfen 133–136 fl., Oberösterreicher prima 112–118 fl., secunda 105–110 fl., Spalter Stadt nominell 170–180 fl., Spalter Land, nächste Lage 140–150 fl., leichte Lage 133–138 fl., 1873er 55–70 fl., ältere Jahrgänge 8–15 fl., Saaz Stadt dortſ. ö. W. 56. K. 230–240 fl., Saaz Bezirk dortſ. nominell 255–230 fl., Saaz Kreis dortſ. nominell 201–210 fl.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 3. Mai: Festenberg, Namslau, Kontopp, Liegnitz, Sprottau, Gleiwitz, Grottkau, Guttentag, Leobschütz. — 4.: Mittelwalde, Tschirnau, Naumburg a. Q., Neustadt OS. — 5.: Münsterberg, Nimptsch, Wiednitz. — 7.: Priebus. — 8.: Greiffenberg.

In Posen: 3. Mai: Gnesen. — 4.: Bomst, Görchen, Pogorzella, Wielichowo, Czarnikau, Mroczen. — 5.: Jarotschin, Janowietz.

Briefkasten der Redaction.

Insp. Gslr. zu Bertls. Wir empfehlen Ihnen das Laboratorium in Proskau von Prof. Dr. Kroker. Guter Gaskalk soll enthalten 48 Procent Kalk als Aetzkalk, 20,20 pCt. kohlensauren Kalk, 16,24 pCt. schwefelsauren Kalk, 0,51 pCt. Magnesia, 0,36 pCt. Stickstoff und 0,24 pCt. Alkalien. Für Klee und Hülsenfrüchte ist Gaskalk bei kalkarmen Boden ein vorzüglicher Hilfsdünger, derselbe muß aber längere Zeit auf den zu düngenden Schlägen gestreut liegen, damit seine Schwefelverbindungen oxydiren. Pro Hektare rechnet man 2000–2500 Kilogramm.

Taubendünger braucht gar nicht aufgeschlossen zu werden, weil er leicht löslich ist und schon bei geringer Feuchtigkeit assimilirbar wird. Federviehdünger hat in kleiner Masse (1–1½ Ctr. pro Morgen) bei sorgfältig trockner Vertheilung eine vorzüglich treibende Kraft, und empfehlen wir Ihnen deshalb das Dreschen und Sieben von Federviehdünger. Mit dem 4–6fachen Volumen guter Erde vermischt, nach der Saat mit der Hand ausgestreut und mit einem Strich untergeeggt, bleibt die zweckmäßigste Anwendung.

Geflügeldünger enthält nach Th. Anderssen 7,75 pCt. phosphorsaure Salze und 4,15 pCt. Stickstoff, nach Dr. Karmroth 14,5 Phosphate und 5,54 Stickstoff (letzterer als Ammoniak berechnet).

Inserate.

Landwirthschafts-Beamte, [109]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b., 2. Et. (Rend. Glöckner.)

Für Landwirthe!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Titel	Mk. Pf.
Erdt, W. E. A., Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. gr. 8	4 50
Fontaine, W. von, Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebs-Rechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. 2. Aufl. gr. 8	3 75
Hannemann, Ferd., Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthält den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau, als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf auf dem Lande und für Ackerbauschulen bearbeitet. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8	1 50
May, Prof. Dr. G., Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten. Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, zwei Tafeln Wollfehler und 16 lithogr. Tafeln, Racenabbildungen in Tondruck. 2 Bände. gr. 8	15 —
Inhalt. Band I. Die Wolle, die Racen, die Züchtung und Benutzung des Schafes. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Racen-Abbildungen in Tondruck. Preis 9 Mrk. — Band II. Die inneren und äußeren Krankheiten. Mit Holzschnitten. Pr. 7 Mrk. 50 Pf.	
Meyer, J. G., Die Gemeindebaumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. 8	0 75
Mitschke-Collande, F. von, Die thierzüchterischen Controversen der Gegenwart. Eine Beleuchtung der durch H. v. Nathusius und H. Settegast vertretenen Züchtungstheorien in Rücksicht ihres Gegensatzes und ihrer Bedeutung für die Praxis. gr. 8	4 50
Rosenberg-Lipinsky, Albert v., Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der organischen und unorganischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen. Zwei Bände. 5. verbesserte Auflage. gr. 8	13 50
Rüfin, Alfred, Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzenstoffe, insbesondere des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht. 8	0 75
Sascki, Theodor, Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landwirthschaftl. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von Director Thaer. gr. 8	2 25
Sucker, Osw., Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschaftsbetriebes. 8	0 75
Wittich, C. M., Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftl. Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien. gr. 8	2 —
Zeitung, Schles. Landwirthschaftliche. Organ der Gesammtlandwirthschaft. Redigirt von Rudolf Tamme. Folio. Wöchentlich (Mittwoch und Sonnabend) zwei Nummern in Stärke von 1 bis 1½ Bogen. Vierteljährlicher Abonnementspreis	3 60
Inserate für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf.	

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Die General-Agentur der [110]

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Schwedt

befindet sich in

Breslau, Klosterstr. 2.

Neue wohlfeile Jugendschriften.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Oskar Hoecker,

Auswahl

Boz-Dickens'scher Erzählungen.

1. bis 3. Bändchen.
Sauber gebunden.
Preis pro Band: M. 1, 50.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

☛ Eine in gutem Stande befindliche **Brennerei-Einrichtung** mit Maschinenbetrieb für 2300 resp. 4600 Liter Maischraum mit eisernem Kühlschiff und Pistorius'schem Apparat verkauft billig die **Koppener Dampf-Brauerei, Albert Nitschke & Co. in Koppen bei Lossen.** [165] (à 349/4)

☛ Ein **unverheiratheter**

Hofverwalter,

der die Registratur-Arbeiten eines Amts-Vorstehers zu versehen im Stande, oder im Besitze der hierzu erforderlichen Vorbildung ist, **findet** von **Johanni d. J.** ab **Stellung** mit **gutem** Gehalt.

Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse sind unter Nr. 1438 an die **Annoncen-Exped.** von **Rudolf Mosse** in **Breslau** zu richten. [164] (à 349/4)

Ein Landwirth, Mitte 30er, mit allen Bodenarten, landw. Maschinen, techn. Gewerben, einfacher und doppelter Buchführung vertraut, sucht zum 1. Juli oder später Stellung als erster **Insp. od. Administrator.** Gef. Offerten befördert die Exped. d. „Schles. Landw. Ztg" unter A. H. 99. [167]

Im Comptoir der Buchdruckerei von Grass, Barth & Comp., Herrenstraße 20 sind vorräthig:

Mieths-Contracte, Mieths-Quittungs-Bücher, Pensions-Quittungen, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, österr. Zoll-Declarationen, Zucker-Ausfuhr-Declarationen, Vormundschafts-Berichte, Nachlaß-Inventarien, Schiedsmanns-Protocoll-Bücher, Vorladungen und Atteste.

Mein Lager

von landwirthschaftl. Sämereien u. a.

Prima importirten Pferdezahn-Mais,

französische und rheinische Luzerne,

div. Zucker- und Futterrüben-Samen,

div. Grassamen und zweckmäßig zusammengesetzte Grassamen-Mischungen,

empfehle den Herren Landwirthen und Wiederverkäufern. [159]

Breslau. **Benno Vogel.**

Das internationale

Saat-Kartoffel-Geschäft

des Rittergutsbesitzers A. Busch zu Gr.-Massow bei Zewitz i. P.



liefert frei Berlin, Stargard in Pommern oder Danzig seine in Pommern von selbst importirter Saat nachgebauten Kartoffeln.

Es kosten **5 Centner in Reichsmark:** Frühe Rosen 40, späte Rosen 50, Perleß, die Unvergleichliche 50, Pfirsichblüthe 50, König der Frühen 50, Granatapfel 60, Flourball 75, Lübbenauer weiße 40, Aschtop Fluke 75, Lapstone Kidney 50, Van der Veer 50, Calico 50, Heiligenstädter 40, Bovinia 50, Riesen-Marmont 45, Riesen-Sand 30. (H. p. 11616) [166]

Illustrirte Preisverzeichnisse über 160 Sorten werden gratis versandt.

Echt engl. Wollwaschmittel

aus levantinischer Seifenwurzel

empfehlen **pr. Ctr. 15 Thlr.** (R. 56/4) [145]

Felix Lober & Co., Breslau,

Sadowastraße, zwischen Kleinburgerstraße und Höfchenweg.



Jahrbuch der Viehzucht 1864 — 1870.

7 Jahrgänge für 24 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden, herausgegeben von **Wilhelm Janke, A. Körte** und **C. von Schmidt.** gr. 8. Mit 32 lithographirten Abbildungen berühmter Zuchtthiere. 7 Jahrgänge, 1864–1870. Jeder Jahrgang für sich Mark 4,50.

☛ **Alle sieben Jahrgänge zusammengenommen für 24 Mark.** ☚

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Stiften-

Hand- & Göpel-Dreschmaschinen

fabriciren speciell

UMRATH & Co. PRAG

landw. Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

☛ **Wiederverkäufer erhalten Provision.** ☚

Jedermann, der sich an UMRATH & Co. in PRAG oder F. LEZIUS in BRESLAU brieflich wendet, erhält einen **Fabriks-Catalog**, worin alle Maschinen abgebildet und beschrieben, sowie **Zeugnisse** darüber beigedruckt sind, **umsonst** und **franco** zugeschickt.

Butter-Maschinen, [168]

klein und groß; leicht, schnell und viel fördernd; Haus- und Wirthschafts-Maschinen und Reparaturen werden auch nach Auswärts schnell besorgt durch

P. Frühauf, Maschinen-Ingenieur, Breslau, Neuschestr. 66, 1 Tr.

Felix Lober & Co., Breslau,

Düngemittel-Handlung,

Sadowastraße, zwischen Kleinburgerstraße und Höfchenweg,

empfehlen den Herren Landwirthen zur Frühjahrsbestellung die bekannten Düngemittel-präparate aus **Freiberg** in Sachsen. [151] (R. 55/4)

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.